

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

danten aus der Hand und warf sie auf irgend einen der Kriegsschauplätze, wo es eben gerade am gefährlichsten stand.

So war die Sache also nicht zu machen!

Mit aller Kraft warf sich das Innsbrucker Kommando nunmehr auf die Organisation der „Tiroler Standschützen“, einer althistorischen Einrichtung aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (Zuzugsordnung der Erzherzogin Claudia von 1632). Auf einem ganz allgemein gehaltenen Gesetz von 1913 fußend, das die Tiroler „Schießstände“ als landsturmpflichtige Körperschaften erklärte, wurden nunmehr alle Tiroler und Vorarlberger Standschützen zuerst in Züge, dann in Kompagnien und Bataillone zusammengefaßt, mit Waffen, Munition und Trains, im letzten Augenblicke sogar auch mit Soldatenuniformen versehen und auf diese Weise aus ihnen eine Art Bauernmiliz gemacht.

Unsäglich waren die Schwierigkeiten, die sich diesem Werke entgegenstellten. Jedes Gewehr, jede Patrone, jedes Uniformstück mußte buchstäblich erbettelt oder mit List aus irgend einem der Hinterlanddepots ergattert werden. Wer den Kalvarienberg der Tiroler Landesverteidigung ganz kennen lernen will, der lese in dem eingangs genannten Werke nach.

Auch vor den „Standschützen“, diesem Letzten was die Tiroler Heimaterde herzugeben hatte, machte die begehrlche Hand der Heeresleitung nicht Halt. Zwar konnten die Standschützenformationen nicht ohne weiteres auf ferne Kriegsschauplätze gefahren werden, davor schützte sie das Gesetz. Dafür aber wurde aus ihnen den Winter und das Frühjahr 1915 über der letzte auch nur halbwegs wehrfähige Mann unter dem Titel der berichtigten „Musterungen“ herausgepreßt.

Der kritische Mai 1915 fand daher Tirol bis zum Weißbluten ausgesogen und buchstäblich jedes wehrhaften Mannes bar. Das Letzte aber was das arme Land an Männlichkeit noch hatte, Greise und Kinder, Untaugliche und Invalide, harrte, in 44 Bataillone und 23 selbständige Kompagnien formiert, in seinen heimatischen Behausungen auf den Ruf des Kaisers.

Das nachfolgende Schlusskapitel schildert die Alarmierung dieses erschütternden „Letzten Aufgebotes“ und dessen Einrückens in die mit unsäglichem Opfern im Laufe des Winters selbstgeschaffenen Gräben der „Tiroler Widerstandslinie“.

\* \* \*

Wie das geräuschlose Ablaufen eines Präzisionswerkes, wie ein sorgfältig eingelerntes Musikstück, eine gut inszenierte Theatervorstellung spielte sich nun die Aufbietung des Tiroler Heerbanns ab.

Noch am Nachmittag des 18. Mai drang die Kunde von dem kaiserlichen Alarmbefehl hinaus zu allen Abschnitts- und Unterabschnittskommandos. Diese verständigten durch den Draht die Führer der Standschützen-Bataillone, diese wieder ihre Kompagnien, die Kompagnien ihre Zugskommandanten. Das schwierigste war nun die Verständigung der einzelnen Schützen, der 40000 Mann, die zerstreut im ganzen Lande, in Städten, Märkten, Dörfern, Weilern, einzelnen Gehöften, in weltabgeschiedenen Tälern, auf schwer zugänglichen Berghängen und Jochen hausten. Leicht war es in den geschlossenen Ortschaften, die Leute zusammenzutrommeln. Fuhrwerke, Reiter, Radfahrer jagten nach einem genau vorgesehenen Plan von Dorf zu Dorf, Boten mit Laufzetteln gingen von Haus zu Haus, ganz wie zu Hofer's Zeit, durch die Ortsgassen schmeterten die Hörner das Alarmsignal. Schwerer hielt es schon, die weitentlegenen, zerstreuten Gemeinden in den Hochtälern zu ver-